

Extrait du Journal:

Adresse:

Date: VORWÄRTS, BASEL

- 4 Aug. 1950

## 740 Eine keizerische biblische Andacht

(U.T.) Am 6. Dezember 1949 trat im Grossratssaal in Bern die Kirchensynode der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Bern zusammen. Zu Beginn der Sitzung der Kirchensynode hielt Pfarrer Leuenberger aus Thun-Dürrenast eine, in unserer Zeitung schon erwähnte biblische Andacht, die als missionarischer Weckruf gedacht war. Der Vortragende betonte dabei die Vergänglichkeit der gegenwärtigen Ordnung, der er die ewige Sache des Evangeliums und der Kirche gegenüberstellte und wörtlich ausführte:

«So wenig jemand sein Haus auf Wolken bauen könnte, so wenig kann die Kirche sich auf die Welt gründen, wie sie heute zufällig ist. Die Wolken kommen und gehen, und auch die Zeiten kommen und vergehen; heutzutage vielleicht rascher und wechselvoller als je, seitdem die Erde besteht.»

Diese Worte enthalten eine klare und deutliche Stellungnahme gegen die Verbindung der Kirche mit der gegenwärtigen, zufälligen kapitalistischen Ordnung, die er in Bezug auf

ihren Bestand sehr bildlich mit den Wolken vergleicht, die vorüberziehen und auf die man kein Haus bauen kann.

An einer andern Stelle seiner Andacht vergleicht er unsere Zeit, das heisst für die Schweiz doch wohl die bürgerliche Zeitepoche, auch mit einem sinkenden Schiff und warnt die Kirche und ihre Glieder eindringlich davor, dieses untergehende Schiff ebenfalls noch zu besteigen. Er formulierte diese Warnung in nachfolgende plastische Sätze:

«Man hat unsere Zeit gelegentlich mit einem Schiff verglichen, das sich in Sturm und Brandung befindet. Aber wenn nun in einem solchen Schiff ein Dutzend Menschen in Not und Gefahr sind, dann hilft es diesen Menschen nicht, dass noch ein Dreizehnter zu ihnen ins Schiff steigt und sagt: 'Ich will mit euch Sturm und Gefahr teilen.' Es hülfe diesen Menschen höchstens das, dass einer von ihnen aus dem Schiff spränge, sobald er festesten Grund unter die Füsse bekommen kann, und dann das Schiff hinter sich auf diesen festen Grund zöge.»

Pfarrer Leuenberger stellte sich in seiner Andacht aber nicht nur auf den Standpunkt, dass sich die Kirche nicht mit der gegenwärtigen Ordnung identifizieren dürfe, sondern verlangte darüber hinaus, dass sie den Blick aus der gegenwärtigen, vorübergehenden Situation voraus in die Zukunft und auf das Ziel richte. Er führte zu dieser Frage wörtlich aus:

«Darum wird eine rechte Kirche immer anschauen müssen nach dem, 'was da vorne liegt'. Sie wird sich nicht können binden lassen durch das, was bloss um uns und unter uns vorhanden ist.»

An einer andern Stelle wird gesagt:

«Wenn unser Volk eine rechte Kirche hat, dann muss es eine Kirche haben, die um unseres Volkes willen nach vorn schaut und im Auge behält, wohin die Fahrt geht. Dann darf sich die Kirche nicht gefangen nehmen lassen durch das, was rings um sie ist.»

Auch wenn sich die bernische Landeskirche mit dieser Andacht natürlich noch keineswegs eindeutig auf die Seite einer neuen sozialistischen Ordnung stellt, so dokumentiert sie das mit doch zum mindesten, dass sie auch keineswegs gewillt ist, sich unserer kapitalistischen Gelddemokratie mit Haut und Haaren zu verschreiben. Die massgebenden Behörden der bernischen Landeskirche unterstützen mit ihrer Haltung ausdrücklich jene Richtung im Evangelischen Kirchenbund der Schweiz, die sich weigert, die Kirche zur Bannerträgerin

des antikommunistischen Feldzuges zu machen. Massgebende evangelisch-reformierte Kirchenführer haben anscheinend erkannt, wie gefährlich es für die Sache der Kirche werden könnte, wenn sich diese gänzlich mit der kapitalistischen Ordnung identifizieren würde. Die Andacht von Pfarrer Leuenberger unterstreicht diese neutrale Haltung und will damit der Kirche die Zukunft retten. Die reservierte Stellungnahme der Evangelisch-reformierten Kirche, die vor allem die Schmutzkampagne gegen die Sowjetunion und die Volksdemokratie nicht einfach unbesehen mitmacht, beunruhigt natürlich unser reaktionäres Grossbürgertum und vorab, wie wir in einer früheren «Vorwärts»-Nummer bereits mitgeteilt haben, in erster Linie den Kommunistenfresser Dr. Feldmann.

Der bernische Kirchendirektor Feldmann fühlte sich denn auch prompt veranlasst, wegen der Andacht von Pfarrer Leuenberger bei den Kirchenbehörden vorstellig zu werden. Der diesbezügliche Briefwechsel war, wie die Kirchendirektion berichtet, ein halbes Jahr nach der keizerischen Andacht noch nicht abgeschlossen.

Wir sehen, dass es nicht nur marxistische Schriften sind, die unsern Reaktionären das Leben sauer machen, sondern dass anscheinend schon eine biblische Andacht an der Kirchensynode, in welcher man etwas vom Geist des tempelreinigenden Nazareners verspürt, unsere Geldsackdemokratie gefährden kann.